

Kurzkrimi von Anni Bürkl

Die schwarze Katze

„Guten Morgen, Frau Mathes!“ Sabrina Lahodinski blieb auf dem Weg zum Büro am Fenster der Hausmeisterin stehen.

„Morgen.“ Frau Mathes seufzte schwer. „Frau Lahodinski, Sie sind doch Detektivin, könnten Sie meine Katze wiederfinden? Die Molly geht abends immer durch die Höfe, aber vor drei Tagen ist sie nicht zurückgekehrt.“

„Ich halte meine Augen offen, Frau Mathes“, versprach Sabrina. „Und jetzt muss ich zu meinem neuen Klienten.“

„Viel Erfolg!“ Frau Mathes winkte grüßend. Vor Sabrinas Bürotür trat ein junger Mann in Jeans nervös von einem Bein aufs andere. „Frau Lahodinski?“

„Die bin ich, ja. Sie sind Norman Steirer?“

Der junge Mann nickte. „Glauben Sie, dass Sie mir – dass Sie uns helfen können?“

„Ich werde mein Bestes geben, Herr Steirer. Kommen Sie.“

Sie schloss die Tür auf und bot Herrn Steirer einen Platz und etwas zu trinken an.

„Erzählen Sie, bitte, um was es geht“, bat Sabrina, stellte eine Teekanne und zwei Tassen bereit und rückte die Schale mit Keksen zurecht.

„Es geht um meinen Freund – Kollegen Julian. Er ist weg.“

So wie Frau Mathes' Katze. Was war da heute los?!

„Seit wann?“ Sabrina goss den nach Zimt duftenden Tee ein.

„Er kam gestern nicht nach Hause. Es gab in der letzten Zeit Veränderungen an seinem – an unserem Arbeitsplatz. Eine neue Geschäftsführung, Mitspracherechte wurden beschnitten, die Entscheidungsprozesse zentralisiert. Wir waren das anders gewohnt.“ Sabrina machte sich Notizen, ließ sich die Namen geben.

„Julian hat darunter sehr gelitten, er wurde als Einziger häufig kritisiert. Dazu kommt ...“ Norman Steirer griff nach seiner Tasse. Seine Hand zitterte, als er sie zum Mund führte.

„Julian und ich haben ein Verhältnis. Wir wollten es an der Arbeit geheim halten. Aber ein Kollege hat kürzlich mitgehört, wie wir uns unterhalten haben. Über – egal, es war klar, dass wir zusammen sind und zusammen wohnen. Darüber wurde hinter seinem Rücken getuschelt. Dann wurde Julian über Sitzungen nicht informiert, Informationen, die er brauchte, wurden ihm vorenthalten.“

„Mobbing?“ fragte Sabrina.

„Vermutlich. Ich habe nicht solche Anwürfe zu hören bekommen. Wenn je-

mand dumme Scherze macht, verbitte ich mir das ausdrücklich. Julian hat gehofft, wenn er es ignoriert, wird es besser. Es wurde aber nur schlimmer. Er könnte sich etwas angetan haben.“ „Ist er irgendwo hin gefahren? Um sich zu erholen?“

„Julian? Nein, er kennt kaum Leute.“ „Was ist mit Familie?“

„Zu seinem Vater in Amerika hat er fast keinen Kontakt, auch die Mutter sieht er selten. Bei den beiden habe ich als Erstes gefragt.“

„Ich werde alles tun, um Ihren Freund zu finden. Haben Sie ein Bild von ihm?“

„Natürlich.“ Norman Steirer gab ihr eine abgegriffene Farb-Fotografie.

„Haben Sie eine Vermisstenanzeige gemacht?“

„Nach weniger als einem Tag? Die haben mich nicht ernst genommen. Es heißt, wenn es keinen Hinweis auf ein Verbrechen gibt, wird nach Volljährigen nicht gesucht.“ Gedrückt saß Norman Steirer in der Sofaecke, als ein Scharren hörbar wurde. Etwas Schwarzes schoss unter dem Sofa hervor. Frau Mathes' schwarze Katze!

„Molly, was machst du hier?“, fragte Sabrina.

„Molly? Du heißt Molly?“ Norman Steirers Gesichtsausdruck wurde weich.

„Was für eine schöne Katze, wirklich rein schwarz.“

Die Katze sah von unten her zu ihm auf, sprang auf das Sofa, legte ihm den Kopf aufs Knie und schnurrte ihn an. Norman Steirer lächelte. Kurz darauf sprang Molly auf und schoss zur Tür – Sabrina ging hin, um zu öffnen. Das schwarze Fellknäuel zischte hinaus. Ein Fall gelöst, zumindest einer! Auch Norman Steirer verabschiedete sich nun, deutlich entspannter, wenn gleich immer noch besorgt. Sabrina schloss fröstelnd die Tür. Sie telefonierte die Polizeistationen ab, ob etwas über Selbstmorde bekannt war – nichts. Dann die Spitäler – kein Julian Miller. Bei Julians Arbeitgeber gab sie sich als mögliche Kundin aus und bekam zu hören, er sei nicht im Büro.

Sabrina sah auf die Uhr. Zeit für eine kurze Pause bei Leon. Ihr schwuler Cousin stand in der Tür seiner Café-Bar auf dem Markt.

„Sabrina, wie schön, dich wiederzusehen!“

„Servus, Leon! Ich hab viel zu tun.“

„Ist doch gut, wenn das Geschäft läuft. Komm rein, du erfrierst mir noch.“ Leon hielt ihr die Tür auf. Drinnen saßen ein paar wenige Gäste über einem späten Frühstück. Sabrina setzte sich an die Bar. Leon hantierte an der Espresso-Maschine und stellte einen Cappuccino vor sie hin.

„Ich brauche deine Unterstützung.“ Sie nahm einen Schluck Kaffee und spürte, wie ihre Gehirnzellen auf Trab kamen. Dann erzählte sie ihm von ihrem Auftrag, ohne Namen zu nennen. Leon behandelte alles vertraulich, das wusste sie. „Ich weiß, du hast dich nie versteckt“, sagte sie, „aber wie würde jemand deiner Erfahrung nach reagieren, wenn er wegen seines Schwulseins gemobbt wird?“

„Hat er sich an eine Beratungseinrichtung gewandt?“ Leon griff zu einem Telefonbuch unter dem Tresen und zeigte ihr drei Namen. „Viel Glück. Übrigens, kannst du meinen Ex-Freund wiederfinden, Sabrina?“

„Was habt ihr alle? So viele Mittel zur Kommunikation, und ihr schafft es trotzdem nicht, Kontakt zu halten!“

„Och ...“

„Aber Ex-Freund ist ein gutes Stichwort.“

Sie warf Leon ein paar Münzen auf die Theke und verabschiedete sich schnell.

Im Büro wählte sie Norman Steirers Nummer und fragte nach Ex-Freunden. „Wissen Sie Namen?“

„Natürlich.“ Pause. „Es gibt eigentlich nur einen. Paul Schmidtschläger war mit ihm in einer Theatergruppe. Er war mir nie sympathisch, auch ohne dass er mein Vorgänger war.“

„Wo finde ich ihn?“

„Er ging früher gern ins Café Rose. Das ist ein, ähm, Schwulen-Treffpunkt.“ Ein Seufzen drang durch die Leitung. „Halten Sie die Lage für dermaßen aussichtslos?“

„Nein, im Gegenteil. Je mehr Spuren wir nachgehen, umso erfolversprechender.“

„Das hoffe ich.“ Sabrina ließ sich den Ex-Freund beschreiben, dann legten sie auf. Noch ein Gespräch mit Leon, ein paar Infos über das Café Rose – und Sabrina machte sich auf den Weg. Noch ein Kaffee. Warten. Ein Glas Wein. Da, das konnte er der Beschreibung nach sein. Ein schlanker junger Mann, kinnlange blonde Haare. Sabrina ging zu ihm hinüber.

„Herr Schmidtschläger?“

„Ja.“ Irritiert sah der Blonde sie an.

„Wer lässt fragen?“

„Sabrina Lahodinski, ich bin Detektivin und in einem Auftrag hier. Hätten Sie kurz Zeit?“

Schmidtschläger schob sich zögernd eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

„Worum geht es?“

„Kennen Sie Julian Miller?“

„Ich ...“ Wieder die Haare. „... kannte ihn.“

„Er wird vermisst.“

Schmidtschläger wirkte nicht sehr überrascht.

„Haben Sie ihn gesehen? Bitte sprechen Sie.“

„Wenn Norman das erfährt, dann ...“

„Norman hat mich beauftragt, weil er sich Sorgen macht. Ich behandle jede Information vertraulich. Es geht um das Wohl von Julian Miller.“

Schmidtschläger gab sich einen Ruck. „Julian war außer sich, als er gestern zu mir kam. Gestern ist das Mobbing

eskaliert. Ein paar Idioten haben ihn in der Toilette überfallen. Sein direkter Vorgesetzter kam dazu und hat Julian fristlos entlassen, weil er ihn für den Schuldigen hielt. Es sagten alle anderen Zeugen genau dies aus.“ Schmidtschläger stockte, als die Kellnerin sich näherte und einen kleinen Mokka vor ihm abstellte. „Julian war unsicher, wie sein Freund zu ihm steht, da er in derselben Firma arbeitet. Er hatte sogar Angst, dass Norman mit der Attacke zu tun hat. Deshalb ist er zu mir gekommen. Er wusste nicht, wem er trauen konnte. Norman ist zudem eifersüchtig.“

„Na, dann kann ich ja Entwarnung geben. Schöne Grüße an Herrn Miller, vielleicht kann er sich jetzt bei seinem Freund melden.“

„Mache ich. Wenn Norman wirklich unschuldig ist ...“

„Andernfalls hätte er sich wohl kaum an mich gewandt.“

Schmidtschläger nickte nachdenklich.

„Das Mobbing gehört weiterverfolgt und möglicherweise vors Arbeitsgericht.“

Sie verabschiedeten sich, vom Büro informierte Sabrina ihren Klienten. Als sie sich fertig machte zum Heimgehen, schaute Florian überraschend in ihrem Büro vorbei.

„Wie geht's dir und deinem Filmprojekt? Weißt du schon, wie du meinen Großvater darstellen wirst?“ Neugierig sah sie ihn an. „Nicht sag, du vermisst auch jemanden.“

„Jemanden nicht, aber etwas.“ Er grinste Sabrina an. „Und zwar das Essen mit einer bestimmten Person, die mir das noch schuldig ist.“

„Na gut, dann löse ich das heute ein. Gehen wir.“

Anni Bürkl ist Journalistin, (Krimi-)Autorin und Lektorin.

Ihr jüngstes Buch trägt den Titel „Göttinnensturz“ und ist Teil einer Krimireihe rund um Teelady Berenike Röither, die Fortsetzung erscheint 2015 wieder im Gmeiner Verlag.
www.annibuerkl.at